



esc-Leiterin Ilse Weber | "Verständnis für Kunst wecken, die zweckfrei ist"

Ilse Weber und ihr esc medien kunst labor leisten ausgezeichnete Arbeit. Nun auch in doppeltem Sinn. Gerade jetzt hält sie es an der Zeit, ein „Institut für Kunstpolitik“ zu gründen.

Von **Michael Tschida** | 06.00 Uhr, 12. Juli 2020

Es ist ein Jahr der Auszeichnungen für Sie: Wie man aus Wien hört, erhält das esc medien kunst labor den mit 15.000 Euro dotierten Österreichischen Kunstpreis in der Sparte Kunst- und Kulturinitiativen?

ILSE WEBER: Richtig gehört - offiziell ist das allerdings erst im Oktober, da erfolgt die Verleihung. Aber wir sind jetzt schon stolz, ist das doch ein schöne und bedeutende Bestätigung unserer Arbeit.

Die andere kam schon: Diesen Mittwoch erhielten Sie in der Aula der alten Universität Graz das Ehrenkreuz für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Beflügelt Sie das?



Leidenschaftliche Möglichmacherin von Kunst: Ilse Weber © esc/Martin Gross



und Kunst. Beflügelt Sie das?

ILSE WEBER: Natürlich. Und ich nehme diese Verleihung zum Anlass, ein ohnehin schon seit einem Jahr geplantes „Institut für Kunstpolitik“ zu gründen. Man hat gerade jetzt in der Corona-Zeit gesehen, wo die Politik bezüglich Kunst und Kultur eigentlich steht und wie praxisfern und unwissend sie agiert. Die Aktionen scheinen so weit weg von dem, was wir machen und brauchen, und viele warten immer noch auf Hilfe aus den Fonds. Die großen Einrichtungen natürlich nicht, aber unter den rund 650 Kunst- und Kulturvereine, die in Österreich zeitgenössische Kunst produzieren, stehen viele am finanziellen Abgrund. Dabei könnte man gerade bei denen auch mit kleinen Summen am meisten erreichen.

Wie trifft das Ihr esc medien kunst labor?

ILSE WEBER: Wir haben ja grundsätzlich nicht viele eigene Einnahmen, aber für das esc mkl wiegt der Ausfall von bisher 23.000 Euro viel. Für große Institutionen sind das nicht einmal Peanuts, Krumen, aber für unsereins bedeutet das Leben oder Sterben.

Werden Sie vom Land Steiermark unterstützt?

ILSE WEBER: Ja – und nein. Im Land wütet ja immer noch das Kulturkuratorium. Das wirklich fabelhafte steirische Kulturförderungsgesetz, für das auch ich und Werner Wolf in der damaligen IG Kultur Vorkämpfe und



Michael Tschida

Kultur-, TV &
Medienredakteur



[Mehr von Michael Tschida >](#)



Styrian Summer Art | Dieser Workshop hinterlässt einen bleibenden Eindruck





für das auch ich und Werner Wolf in der damaligen IG Kultur Vorkämpfe und Vorbereitungen geleistet haben, wurde vor Jahren von Landesrat Christian Buchmann verstümmelt. Seinerzeit beurteilte ja der Fachbeirat die Förderansuchen, und das Kuratorium hatte die politische Ratgeberfunktion für größere Vorhaben, für Veränderungen und Verbesserungen, etwa bei den Subventionsvergaben. Dass die Förderansuchen dort seit Langem an der falschen Stelle sind, beweisen ja die katastrophalen Fehlentscheidungen der letzten Jahre.

Welche meinen Sie?

ILSE WEBER: Am Beispiel des esc mkl: Wenn es nach dem Kuratorium ginge, gäbe es uns gar nicht mehr. Sie hätten unseren neuen Fördervertrag gekürzt, und wir hätten dieses Jahr zusperren müssen. Diese mehrjährigen Förderverträge bieten ja einerseits vielen die notwendigen Sicherheiten. Aber andererseits: Wenn das Kulturkuratorium so gegen die Meinung des Fachbeirats agiert, dann ist das drei Jahre lang eine Fortschreibung von existenzbedrohenden Umständen. Bei uns wäre es jedenfalls zu wenig gewesen, um so zu arbeiten, dass es den Künstlerinnen und Künstler gerecht wird, um zusätzlich Kunsttheoretiker einzuladen, was ich in unserem Genre ganz wichtig finde. Wir hatten schon bisher zu wenig Geld, um zum Beispiel Kataloge zu unseren Ausstellungen drucken zu lassen oder ein Webarchiv aufzubauen, dabei wäre Dokumentation wesentlich. An den Projekten selbst zu sparen, wäre völlig widersinnig, zum Beispiel plötzlich nur noch zwei statt der obligaten fünf Ausstellungsprojekte im Jahr anzubieten, denn dann

JETZT ANFRAGEN | Zotters Schoko-Laden-Theater 2020



Millstatt | Alte Volksschule wird zur Kreativ-Werkstatt



Schaubergwerk Arzberg | Eine 5000 Jahre alte Axt und





der obligaten fünf Ausstellungsprojekte im Jahr anzubieten, denn dann kriegen wir erst recht keine Förderung mehr.

Von welchen Summen sprechen wir in Ihrem Fall?

ILSE WEBER: Vom Land erhalten wir seit gefühlt 100 Jahren 60.000 Euro, Teuerungen werden ja nie abgedeckt. Der Fachbeirat hatte heuer eine Empfehlung von 85.000 Euro ausgesprochen, das Kuratorium schlug dann 50.000 vor. Von der Stadt Graz kommen 65.500 Euro und vom Bund 50.000 Euro.

Das Problem bei Kürzungen ist auch der Mitzieheffekt, oder?

ILSE WEBER: Ja, denn gibt man im Land oder der Gemeinde weniger oder erhöht nicht, orientiert sich auch der Bund daran. Das Paradoxe ist ja, dass man von den Subventionsgebern oft hört: „Euch gibt es eh schon so lang!“. Statt dass sie Arbeit, Aufbauarbeit, Kontinuität, Renommee, unsere internationalen Kontakte und unsere Vorreiterrolle in den Feldern Kunst, Technologie, Digitales honorieren, wird das zum Vorwurf. Statt dass sie anerkennen, dass wir immer wieder relevante Themen aufgreifen, die dann bei anderen, großen Institutionen wie den Wiener Festwochen auch auftauchen, werden wir beiläufig behandelt. Bei manchen Beurteilern oder Beurteilerinnen spürt man sogar Neid. Ich frage mich nur, worauf? Reni Hofmüller und ich verdienen als Geschäftsführerinnen der esc jeweils 998 Euro netto und zahlen uns schon ganz lange kein Urlaubs- und kein

Schnitzbergwerk Hainberg | Eine 6000 Jahre alte Axt und Abenteuerführungen am Sonntag





Euro netto und zahlen uns schon ganz lange kein Urlaubs- und kein Weihnachtsgeld mehr aus. Dabei geht es nicht um unsere Gehälter, es geht um die Kunst und die Kunstvermittlung.

ZUR PERSON

Ilse Weber, geboren 1963 in Frauental. Freie Kunst- und Kulturorganisatorin, zuvor u. a. beim steirischen herbst, beim Grazer Kunstverein. Mitbegründerin der IG Kultur Steiermark. Lange Zeit in Beiräten und Kommissionen des Landes.

Zurück zu Ihrem geplanten „Institut für Kunstpolitik“. Bewusst nicht „Kulturpolitik“? Und: Was soll es leisten?

ILSE WEBER: Kulturpolitik ja so etwas wie ein Sammelbegriff für ein breites Feld. In der Förderung von Projekten richtet man sich gerne nach der „Verwertbarkeit“, wo man mit Kunst und Kultur zum Beispiel Arbeitsplätze schafft, Stadtteile aufwertet, Migrationspolitik betreibt, Umsatzrentabilitäten und Wertsteigerung erzielt – da sind Künstlerinnen und Künstler und ihr Betrieb ohnehin weit vorn. Gerade jetzt, wo wir hyperoptimiert in einer sehr smarten Umgebung leben und in dieser existieren, solange wir konsumieren, geht es mir darum, Verständnis zu wecken, wie wichtig Kunst ist, die zweckfrei ist, die sich nicht am Kunstmarkt orientiert und nach den Wünschen der Politik richtet. Was eine solche Kunst in einer Gesellschaft ist und was sie braucht, um stattzufinden und möglich zu sein. Wir wollen zu





und was sie braucht, um stattzufinden und möglich zu sein. Wir wollen zu gewissen Themen Expertisen ausarbeiten und konstruktive Inputs liefern, aber nicht in Gegnerschaft zu Kulturreferaten, sondern in Ergänzung und Zusammenarbeit. Obwohl, siehe Kulturkuratorium: Man könnte schon auch einmal die Fördervergabe evaluieren und die Politik. Unser grundsätzlicher Leitsatz wäre: Gute Kunstpolitik heißt nicht, gute ausgeklügelte Rahmenbedingungen zu kreieren, sondern Möglichkeiten zu schaffen.

Schaut auf den ersten Blick wie das Gleiche aus, oder?

ILSE WEBER: Ist aber völlig unterschiedlich. Die Rahmenbedingung ist oft genau die Verhinderung dessen, was der Kunst- und Kulturbetrieb benötigt. Allein, was man bei den Ansuchen, Abrechnungen, Berichten et cetera an bürokratischem Aufwand mitmacht! Möglichkeiten, wie wir sie denken, sind jene, wie sie einst Hanns Koren oder Rudolf Scholten geschaffen haben, die letzten Kunstpolitiker im Lande. Die haben einfach gesagt: Wir halten Ihre Idee für gut, also, was brauchen Sie, um sie umzusetzen? Und nicht, wie heute, wo es mehr Gründe gibt, eine Förderung abzulehnen, als ein Projekt zu unterstützen.

So empfinden Sie das? Warum machen Sie dann schon so lang mit fröhlichem Masochismus weiter?

ILSE WEBER: Es gibt ja auf der anderen Seite diese vielen guten Erfahrungen, die man mit den Künstlern und dem Publikum macht, das ist die wahre





die man mit den Künstlern und dem Publikum macht, das ist die wahre Motivation. Die Freude an den Arbeiten und den Projekten, die Auseinandersetzung mit den Künstlerinnen und Künstlern, der Austausch mit den Besucherinnen und Besuchern... Und grundsätzlich sehe ich es als Privileg, für die Kunst und mit ihr leben zu dürfen - das hat mich immer schon fasziniert. Genauso wie die Chance, mit meinem Tun Wissen zu erfahren, ein Leben lang.

Wer soll eigentlich mit dabei sein in Ihrem Kunstpolitik-Institut?

ILSE WEBER: Reni Hofmüller und ich werden es gründen. Und ich möchte Vordenkerinnen mit an Bord holen, da gibt es ja in Graz viele, gescheite.

Öha, nur Frauen!? Wo bleibt da die Gendergerechtigkeit?

ILSE WEBER: Schon beim esc war bei der Gründung 1993 festgeschrieben, dass in der Führung nur Frauen sein dürfen. Frauen waren und sind noch immer viel zu wenig vernetzt. Aber die Männer durften und dürfen eh mitarbeiten (*lacht*).

Mit Reni Hofmüller bilden Sie ein unzertrennliches Duo. Nie gestritten?

ILSE WEBER: Natürlich diskutieren wir manchmal. Aber gewisse Grenzen würden wir nie überschreiten. Hier die etwas strenge, strukturierte Organisatorin, da die kreativ-chaotische Künstlerin mit ihren so wertvollen



Organisatorin, da die kreativ-chaotische Künstlerin mit ihren so wertvollen Kontakten: Wir sind ja so unterschiedlich, dass wir uns gegenseitig bedingen.

INFORMATION



Gründeten und führen das esc: Ilse Weber und Reni Hofmüller © Sabine Hoffmann

Das esc medien kunst labor wurde 1993 gegründet.

Geschäftsführerinnen sind Ilse Weber und Reni Hofmüller.

Zentrale Aufgabe ist nach Eigendefinition die Produktion von Kunst;

„Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Beobachtung und seismografischen Erfassung von künstlerischen Prozessen, die gesellschaftspolitische Entwicklungen (Informations- und Biotechnologien, sozioökonomische Systeme) und Neue Technologien (Hard- und Software) untersuchen und zum Inhalt haben“

INFORMATION



Gründeten und führen das esc: Ilse Weber und Reni Hofmüller © Sabine Hoffmann

Das esc medien kunst labor wurde 1993 gegründet.

Geschäftsführerinnen sind Ilse Weber und Reni Hofmüller.

Zentrale Aufgabe ist nach Eigendefinition die Produktion von Kunst; „Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Beobachtung und seismografischen Erfassung von künstlerischen Prozessen, die gesellschaftspolitische Entwicklungen (Informations- und Biotechnologien, sozioökonomische Systeme) und Neue Technologien (Hard- und Software) untersuchen und zum Inhalt haben“.

Derzeitige Ausstellung: „Cyborg Subjects“ (bis 24. Juli).

Kontakt: Bürgergasse 5, 8010 Graz, Tel. (0316) 83 60 00, esc.mur.at

